

Rezensionen

Bertram, Hans/Kohl, Steffen/Rösler, Wiebke (2011): Zur Lage der Kinder in Deutschland 2011/2012: Starke Eltern – starke Kinder. Kindliches Wohlbefinden und gesellschaftliche Teilhabe, UNICEF Köln, 96 S., Bezug über UNICEF Köln, Bezug über www.unicef.de

Brand eins (2011): Die Welt in Zahlen 2012, brand eins, Hamburg, 256 S., 978-3-8424-2231-5, 22,00€.

EFA Global Monitoring Report (2011): The hidden Crisis: Armed Conflict and education, UNESCO, Paris 2011, 416S. Bezug über www.efareport.unesco.org

Fischer Weltalmanach, Der (2012) Fischer, Frankfurt am Main, 800 S., 978-3-596-72012-5, 16,95€.

Le Monde diplomatique/taz (2011): Atlas der Globalisierung. Das 20. Jahrhundert. Der Geschichtsatlas taz, Berlin, 102 S., 978-3-937683-32-4, 12,00€.

Le Monde diplomatique/taz (2011): Cola Reis & Heuschrecken. Welternährung im 21. Jahrhundert, taz, Berlin, 978-3-937683-31-7, 8,50€.

Müller-Heidelberg, T. et al. (Hg) (2011): Grundrechte-Report 2011, Fischer, Frankfurt am Main, 250 S., 978-3-596-19171-0, 9,99€.

OECD (Hg) (2011): Bildung auf einen Blick 2010, Bertelsmann, Bielefeld, 608 S., 978-3-7639-4892-5, 69,00€.

OECD (Hg.) (2010): Factbook 2011–2012, OECD, Paris, 283 S., 978-92-64-11150-9, 50,00€.

UNDP (Hg) (2011): Bericht über die menschliche Entwicklung 2011: Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit: Eine bessere Zukunft für alle, DGVN, Berlin, 207 S., 978-3-923904-67-9, 29,80€.

UNFPA/Deutsche Stiftung Weltbevölkerung (2011): Weltbevölkerungsbericht 2011: Sieben Milliarden Menschen und Möglichkeiten, New York/Hannover, 124 S. Bezug über www.weltbevoelkerung.de

UNICEF – Report (2011): Kinder vor Gewalt schützen, Fischer, Frankfurt am Main, 285 S., 978-3-596-19295-3, 11,99€.

Welthungerhilfe/IFPRI/Concern (Hg) (2011): Welthunger – Index 2011: Herausforderung Hunger: Wie steigende und stark schwankende Nahrungsmittelpreise den Hunger verschärfen, Bonn/Washington D.C./Dublin, 63 S. Bezug über www.welthungerhilfe.de

World Bank, The (Hg) (2012): World Development Report 2012: Gender Equality and Development, Washington DC 20, 426 S., 978-0-8213-8810-5, 26,00\$.

Worldwatch Institute/HBS/Germanwatch (Hg) (2011): Zur Lage der Welt 2011: Einfach besser leben, oekom, München, 286 S., 978-3-86581-241-4, 19,95€.

WWF/ECOFYS/OMA (Hg) (2011): The Energy Report. 100% renewable Energy by 2050, WWF, Gland/Schweiz, 253 S. Bezug über wwf.panda.org.

Alljährlich einmal machen wir mit dieser Kolumne unsere Leserschaft auf die neu erschienenen Jahrbücher, Jahresberichte und Reader aufmerksam. Diejenigen, die mit dieser Sammelbesprechung vertraut sind, wissen, dass uns die neuen Ausgaben der Jahrbücher nicht so sehr mit neuen Daten überraschen, sondern eher mit neuen Analysen, neuen Bewertungen, mit einer neuen Sicht der Dinge. Bevor wir beginnen, seien folgende Anmerkungen vorangestellt:

- Die Jahrbücher sind zwar alphabetisch aufgelistet, wir gehen aber thematisch vor.
- Trotz einer gewissen Wiederholungsgefahr möchten wir darauf hinweisen, dass wir nicht jedes Jahr alle Jahrbücher gleichermaßen würdigen können. Über die meisten Jahrbücher haben wir mehrmals ausführlich berichtet. Hier weisen wir auf Besonderheiten und Sonderthemen hin.
- Nicht alle Länder haben ein Amt wie das Statistische Bundesamt, das fortwährend die aktuellen Daten sammelt. Alle Industriestaaten haben ein solches Amt, die meisten Entwicklungsländer nicht. Deshalb werden die Daten von diesen Ländern aus der letzten Volkszählung zugrunde gelegt und alljährlich extrapoliert. Die Volkszählung findet alle zehn Jahre statt. Die letzte war im Jahre 2011. Die Ergebnisse sind

zwar nur zum Teil veröffentlicht, das Ergebnis der Gesamtauswertung wird aber erst in diesem Jahr vorliegen. Wie man sich mit der Extrapolation verrechnen kann, wird mit einem Beispiel deutlich: Die Zuwachsrate der Bevölkerung von Indien betrug in der Dekade bis 2001 2,3 %, in dem folgenden Jahrzehnt bis 2011 aber 1,7 % (nach dem Zensusbericht mit Teilergebnissen von 2011 aus Indien). Alle Berechnungen, die auf der Basis von 2001 berechnet wurden, dürften deshalb nicht stimmen.

Beginnen wir mit dem Standard Jahrbuch im deutschsprachigen Raum: Fischer Weltalmanach. Wie immer gibt es hier sämtliche Basisdaten aller Länder. Spezielle Themen diesmal sind: Atomwirtschaft, -politik, -waffen, Arabischer Frühling, Militärausgaben und Waffenhandel, Bevölkerung, Armut, Sprachen Südamerikas, fernöstliche Religionen (nachdem in den vergangenen Jahren alle Weltreligionen nacheinander behandelt worden sind) und Raumfahrt. Am Anschluss an die Berichte über alle Staaten wird über die neuesten Entwicklungen der EU, internationale Organisationen, (Welt-)Wirtschaft, Umwelt, Kultur und Sport berichtet.

Das OECD-Factbook ist anders strukturiert. Hier wird nicht über einzelne Staaten berichtet, sondern über die ökonomische, ökologische und soziale Entwicklung der OECD-Mitglieder (z.Z. 34 Staaten) im Zusammenhang und im Vergleich dargestellt. Beim Vergleich werden auch Daten der BRICS (Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika) herangezogen. Analysen werden in den Bereichen Bevölkerung und Migration, Produktion und Einnahmen, Globalisation, Preise, Energie und Transport, Arbeit, Wissenschaft und Technologie, Umwelt, Bildung, öffentliche Finanzen und Gesundheit vorgenommen. Einen speziellen Beitrag gibt es natürlich zum 50-jährigen Jubiläum der Organisation selbst. Das Factbook ist deshalb für Lehre und Forschung nützlich, weil alle Vergleichsdaten mit Grafiken versehen sind.

Man kann über die Rolle der Weltbank (WB) bei der Entwicklung der Entwicklungsländer immer geteilter Meinung sein, aber die Jahresberichte wie auch andere Veröffentlichungen der WB sind für die wissenschaftliche Arbeit hilf- und aufschlussreich, weil sie von ausgewiesenen Experten erstellt werden. Das Thema diesmal ist Geschlechtergleichheit und Entwicklung. Eine Reduzierung der Geschlechterungleichheit und eine Verbesserung der gesundheitlichen Vorsorge der Mütter sind Ziel Nr. 3 und 5 der Millenniumsentwicklungsziele (MDGs). Dies ist auch die Begründung des diesjährigen Sonderthemas. In einigen Bereichen kann man die Entwicklung als positiv bezeichnen, in anderen sind die Unterschiede weiterhin groß. Frauen machen 40 % der arbeitenden Bevölkerung aus, in der Landwirtschaft 43 %. Paradoxe Weise werden Mädchen bei der Einschulung in der Primar- und Sekundarstufe gegenüber Jungen benachteiligt, sind aber mehr als 50 % beim Universitätsstudium vertreten. Die Benachteiligung von Frauen ist schichtenspezifisch. Diese ist am stärksten in den untersten 20 % der armen Länder, verringert sich jedoch in oberen Schichten, sodass in den oberen zwei Fünftel kaum bis kein Un-

terschied mehr besteht. Frauen und Mädchen sterben in den ärmeren Ländern früher, entsprechend hoch ist auch die Müttersterblichkeit. Knapp 4 Mio. Frauen verschwinden jährlich weltweit spurlos. Frauen besitzen wenig, verlieren das Wenige bei der Hochzeit und noch mehr bei der Scheidung. Ein lehrreiches Jahrbuch.

Um Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit geht es im diesjährigen UNDP-Jahrbuch. Dies ist auch das Ziel Nr. 7 der MDGs. Beginnen wir mit zwei konkurrierenden Paradigmen, die das Handbuch nennt: schwache und starke Nachhaltigkeit. Die schwache Nachhaltigkeit geht davon aus, dass das Verschwinden von natürlichen Ressourcen durch Forschungen und Innovationen wettgemacht werden kann. Die Verfechter der starken Nachhaltigkeit meinen, dass es für bestimmte grundlegende Naturgüter keine wirklichen Substitute geben wird. Das UNDP plädiert weder für das Eine, noch für das Andere, sondern für eine grüne Wirtschaft, die die Frage der Chancen- und Verteilungsgleichheit in den Vordergrund stellt. Dies ist deshalb notwendig, weil gegenwärtig mindestens sechs von zehn Menschen in den Entwicklungsländern unter einer Form umweltbezogener Deprivation leiden. Auch der Zugang zu Energieversorgung, zu trinkbarem Wasser und zu sanitären Anlagen ist ungleich verteilt. 1,5 Mrd. Menschen haben keinen Zugang zur Stromversorgung, 2,6 Mrd. Menschen kochen mit Holz, Stroh, Holzwolle oder Dung. Obgleich 2010 die UN-Generalversammlung der UNO das Recht auf sauberes Trinkwasser und Zugang zu sanitären Anlagen als ein Menschenrecht anerkannt hat, ist der Zugang zu beidem nach wie vor schwierig wie auch zu Energie. Das Fazit des UNDPs: Die Ungleichheiten können nur verringert werden, wenn die Staaten, Geberländer und internationale Organisationen zusammen an dem gleichen Ziel arbeiten.

Was das Energieproblem angeht, zeigt der Bericht des WWFs einen Weg, wie es gelöst werden kann. Bis zum Jahr 2050 kann der weltweite Energiebedarf durch erneuerbare Energie gedeckt werden. Da die Nuklearenergie 10.000 Jahre lang eine Bedrohung für die Welt bleibt, rät die Studie, davon Abstand zu nehmen. Statt dessen plädieren die Autoren für saubere Energie, gemeint ist Energie aus Wind, Wasser, Sonne und aus dem Erdinneren, geothermische Quellen. In zehn Kapiteln wird vorgestellt, wie dies zu erreichen ist. Die Autoren meinen, durch erneuerbare Energie und Nachhaltigkeit ließe sich auch das Verteilungsproblem lösen und Armut und Hunger beseitigen.

Eine ähnliche Feststellung wie das UNDP trifft auch der Welthunger-Index (WHI). Prozentual ist der Anteil der Hungernden und Unterernährten auf der Welt von 19,7 % 1990 auf 14,6 % 2010 gesunken, in absoluten Zahlen ist er aber von 850 Mio. auf 945 Mio. gestiegen. Damit scheint das Ziel Nr. 1 der MDGs, die Zahl der Hungernden von 850 Mio. bis 2015 auf die Hälfte zu reduzieren, nicht erreichbar zu sein. Um dem entgegenzuwirken sei eine gemeinsame Anstrengung betroffener Staaten, Geberländer und internationaler Organisationen notwendig.

Damit beschäftigt sich auch das Jahrbuch des UNFPAs und der DSW. Das Anliegen der beiden Organisationen ist eine Begrenzung der Wachstumsrate der Weltbevölkerung. Dies ist notwendig, um die absolute Zahl der Hungernden zu reduzieren. Obgleich sich die Wachstumsrate der Weltbevölkerung in den letzten 20 Jahren erheblich verlangsamt hat, fällt der Erfolg regional sehr unterschiedlich aus. Das UNFPA und die DSW stellen fest, dass die Bevölkerungszahlen in den reichen Ländern

schrumpfen, in Ländern mittleren Einkommens sich stabilisieren und nur in den ärmeren Regionen steigen, zwar nicht in dem Maße wie früher, aber dennoch steigen. In der Regel je ärmer, desto weniger Verlangsamung. Nicht überraschend aber auffällig ist der ungedeckte Bedarf an Familienplanung. Auch hier gibt es eine Korrelation zur Armut. Am höchsten ist der ungedeckte Bedarf in Afrika südlich der Sahara (25 %) und am niedrigsten in Ostasien (3 %), jeweils 2008.

Das Thema des Readers von Le Monde diplomatique ist Welternährung im 21. Jahrhundert. Wie wir schon letztes Mal erwähnt haben, werden in dem Reader Aufsätze zusammengesetzt, die schon mal erschienen sind. Die Strukturierung und Zurodung zu bestimmten Bereichen ist eine sehr gute editorische Arbeit. Die Bandbreite der behandelten Themen erstreckt sich von der Schuld des Westens – z. B. Preissteigerung von Nahrungsmitteln durch Spekulationen, Agroindustrie, Agrarsubvention, Preisdumping durch Subvention – über Landraub, Mais aus Mexiko, Krabben aus Bangladesch, hungernde Bauern bis hin zu gerechter Verteilung und Mäßigung im Konsum (genug statt mehr). Ein lesbares und für den Unterricht brauchbares Heft. Auch der Geschichtsatlas ist ähnlich strukturiert, editiert und genauso hilfreich für den Unterricht.

Das UNICEF-Jahrbuch behandelt diesmal das Thema: Kinder vor Gewalt schützen. Obgleich seit 1989 fast alle Mitgliedstaaten die Kinderkonvention unterzeichnet und ratifiziert haben, wird offenbar gegen diese fortwährend verstoßen. Dies beginnt damit, dass Geburten nicht registriert werden z. B. in Südasien 64 %, in Afrika südlich der Sahara 62 %. Dies ist ein Verstoß gegen Art. 7 und 8 der UN-Kinderkonventionen von 1989. Kinder werden zur Arbeit gezwungen (Verstoß gegen Art. 32), sie werden sexuell oder als Kindersoldaten missbraucht (gegen Art. 34 und 38). Am häufigsten kommt offenbar Verstöße gegen Art. 3 und 36 vor: Ausübung von Gewalt gegen Kinder. Weltweit erleiden jährlich 500 Mio. bis 1, 5 Mio. Kinder irgendeine Form von Gewalt, so der Bericht. In acht Abschnitte stellt das Jahrbuch minutiös vor, wo und wie in verschiedenen Regionen der Welt Gewalt gegen Kinder in welcher Form vorkommt und wie diese zu bekämpfen wäre.

Mit bewaffneten Konflikten werden Kinder davon abgehalten, sich zu bilden oder schlicht zur Schule zu gehen. Mit diesem Thema beschäftigt sich das Jahrbuch EFA (Education for all) Global Monitoring Report 2011. EFA-Monitoring Report ist eine Einrichtung der UNESCO, die im Jahre 2000 konstituiert worden ist, nachdem man feststellen musste, dass all die Versprechungen, die die Mitgliedstaaten 1990 beim ersten EFA-Kongress in Jomtien gegeben hatten, nicht eingehalten wurden. Dies lag u.a. daran, so die Annahme, dass die Entwicklung nicht regelmäßig kontrolliert wurde. Aus diesem Grund wurde EFA-Monitoring Report gegründet. Seither stellt dieser Bericht jährlich die Entwicklung vor. Wie alle anderen Jahrbücher berichtet auch der Monitoring Report jedes Jahr über ein spezielles Thema. Wir haben in den letzten zehn Jahren darüber regelmäßig geschrieben. Letztes Jahr war das Thema marginalisierte Gruppen, diesmal bewaffnete Konflikte. Wie jedes Jahr stellt dieser Bericht fest, was man erreicht hat oder wie weit man von den EFA-Zielen (auch Ziel Nr. 2 der MDGs) entfernt ist und welche Hindernisse überwunden werden müssen. Die Liste ist lang, exemplarisch seien hier nur erwähnt: Zwischen 1999 und 2008 wurden zwar 52 Mio. mehr Kinder eingeschult, 67 Mio. Kinder

aber haben dennoch keinen Zugang zur Schule (die out-of-school-children). Wenn sich der gegenwärtige Trend fortsetzt, wird es 2015 mehr out-of-school-children geben als heute. In der Dekade bis 2008 hat es in 35 meistens ärmeren Ländern bewaffnete Konflikte gegeben. 28 Mio. Kinder in diesen Ländern konnten keine Schule besuchen. In diesen Ländern sterben doppelt so viele Kinder unter fünf Jahren als in vergleichbar armen Ländern.

Über die Lage der Kinder beschäftigt sich eine weitere UNICEF-Deutschland-Studie. Mit Steffen Kohl und Wiebke Rösler hat Hans Bertram – HU Berlin, Berater der Bundesregierung – nach 2007 und 2010 die dritte Studie über das Wohlbefinden der Kinder und die gesellschaftliche Teilhabe der Kinder erstellt. Die Studie macht einmal mehr deutlich, wie regional unterschiedlich die Situation der Kinder ist und warum ein bundeseinheitlicher Maßstab zur Berechnung der relativen Armut nicht aussagekräftig ist. In zehn Abschnitten und einem Kapitel mit Schlussfolgerungen und Perspektiven gibt dieses schmale Heft sehr viele inhaltliche und methodische Anregungen und begründet, warum Kinder starke Eltern brauchen. 35 Abbildungen über das materielle, schulische und subjektive Wohlbefinden der Kinder sind im Anhang aufgelistet.

Unerlässlich für Forschung, Lehre und für politische Handlung ist auch die alljährlich erscheinende OECD-Studie *Bildung auf einen Blick*. In dieser 2011-Ausgabe werden folgende Fragen behandelt: Wie steht Deutschland im internationalen Vergleich? Lohnt sich ein Studium in Deutschland? Kostet ein höherer Studienabschluss den Staat mehr Geld? Deutschland gibt, so die Studie, im Vergleich zu anderen EU-Staaten weniger Geld für Bildung aus: 4,8 % gegenüber EU-Durchschnitt 5,9% des BSPs. Gleichwohl schneidet Deutschland beim höheren Bildungsabschluss einschließlich abgeschlossener Berufsausbildung mit 84 % gegenüber dem EU-Durchschnitt 82 % gut ab. Eine umfangreiche und unentbehrliche Studie.

Zum Schluss ein wenig Amüsantes über das Spiel mit Zahlen. Wie wir letztes und vorletztes Mal berichtet haben, liefert das Wirtschaftsmagazin *brand eins* solche humorvollen Zahlen in deren Welt in Zahlen. Dies hat offenbar Schule gemacht. Der Spiegel, die Süddeutsche Zeitung u.v.a. veröffentlichen mittlerweile regelmäßig ähnliche Zahlen in Kästchen. Die Zahlen sind nicht falsch, nur die Zusammensetzung hat einen überraschenden, ja humoristischen Charakter. Einige Beispiele:

Man hat gehäht, dass der Anteil der älteren Menschen (>65 Jahre) in Japan am höchsten ist (22,6 % der Bevölkerung), an zweiter Stelle Deutschland (20,5 %), was man aber eher nicht gehäht hat, sind die Angaben wo die jüngsten Menschen (<15 Jahre) leben: 1. Niger (50,1 %), 2. Uganda (48,7 %). Vielleicht nicht amüsant, aber interessant, dass man sich bei gewissen Themen verschätzt. So nimmt man in Kanada an, dass der Anteil der Migranten im eigenen Land ziemlich hoch ist, nämlich 37 % (Anteil nach offizieller Statistik: 20 %), entsprechende Zahlen für Deutschland lauten: 23 % zu 13 %. Die Internetnutzung in Deutschland ist in acht Jahren von 2002 bis 2010 von 41,7 % auf 77,2 % und die Nutzungsdauer von täglich 35- auf 77 Minuten enorm gestiegen. Die Konsumausgaben der privaten Haushalte in Deutschland haben von 124,63 Mrd. € 2009 auf 127,17 Mrd. € 2010 zugenommen. Uns geht es doch gut. Oder?

Asit Datta

Gritschke, Hannah/Metzner, Christiane/Overwien, Bernd (Hg.) (2011): Erkennen – Bewerten – (Fair-)Handeln. Kompetenzerwerb im globalen Wandel. Kassel, University Press, 373 S., ISBN 978-3-89958-744-9, 24,00€.

Die gesellschaftliche Entgrenzung und Vernetzung bezieht sich nach Einschätzung der Herausgebenden auch auf die verschiedenen inner- und außerschulischen pädagogischen Handlungsfelder des Lehrens und Lernens. Es ist ihr zentrales Ziel, die aktuellen kompetenzorientierten Bildungsdebatten an ihre Ursprünge, also an mündigkeitsorientierte Traditionen jenseits von Marktlogik rückzubinden. So sollen neue reflexive Spielräume für Nachhaltigkeit und globale Gerechtigkeit als weltgesellschaftlichen Querschnittsthemen eröffnet werden. Der Titel bezieht sich auf die aus dem Orientierungsrahmen Globale Entwicklung bekannte Trias ‚Erkennen – Bewerten – Handeln‘, die bildungs- und kompetenztheoretisch sowie bildungspolitisch und politikdidaktisch verortet werden soll. Der Einschub des ‚fair‘ im Titel verweist allgemein auf Ungerechtigkeitsstrukturen zwischen globalem Norden und Süden (S. 9) und hat nichts mit fairem Handel im engeren Sinne zu tun.

Die Publikation umfasst – neben der Einleitung – 15 Beiträge in vier Abschnitten v.a. von Nachwuchswissenschaftenden aus dem Kontext des Doktorand/inn/en-Netzwerks von Bernd Overwien. Der Abschnitt ‚Kompetenzentwicklung und Lernen in der vernetzten Welt‘ hat einführenden Charakter. Zunächst wird das Thema in den Diskurs um Kompetenz in seiner historisch-systematischen Tragweite (v.a. Roth, Negt, Weinert) jenseits von Humankapital-Positionen eingebunden (B. Overwien). Einem so gefassten Kompetenzbegriff wohnen folglich durchaus „emanzipatorische Dimensionen“ (S. 44) inne, in denen stärker auf den Zusammenhang von Kompetenz und „Performanz“ (S. 43) abgezielt wird. Vor diesem Hintergrund werden die Konzepte der Gestaltungskompetenz und des Orientierungsrahmens Globale Entwicklung kritisch gewürdigt. Mit einem weiteren Beitrag (A. C. Wagner) soll die Hebung von „Kompetenz-Potenziale(n) einer bereits vernetzten Menschheit“ (S. 50) angesichts veränderter Formen grenzüberschreitender Arbeitsteilung im Horizont struktureller (Ir)Relevanz in den Blick genommen werden. Systematischer Ausgangspunkt ist mit Bezug zu Castells die Unterscheidung von high value, high volume und redundant producers im flow der Netzwerkgesellschaft sowie die Frage nach der Bedeutung von Bildung zwischen Information und Wissen für „funktionierende Ökonomien“ (S. 55). Dies korrespondiere angesichts neoliberaler Tendenzen in Wirtschaft und Bildungspolitik immer auch mit Machtfragen.

Im zweiten Abschnitt ‚Erkennen: Kompetenzentwicklung durch besondere Lernanlässe‘ geht es um Potenziale von Resilienz und Altruismus angesichts von Zwangsmigration für Kompetenzerwerbsprozesse im Kontext der Nachhaltigkeit (F. Schnake) sowie um informelle Lernprozesse von Lehrkräften zur Professionsbezogenen Kompetenzentwicklung im Spannungsfeld von Schule und Migration (D. Hollick). Der Abschnitt umfasst des Weiteren Beiträge zum Potenzial einer konstruktiven Menschenrechtsperspektive für Qualifizierungen im Rahmen interkultureller kommunaler Öffnungsprozesse – v.a. universaler Rechtscharakter, Selbstbestimmungsprinzip des Individuums, Berücksichtigung sozialer und ökonomischer Ungleichheiten,

Transparenz über die Grenzen der Toleranz (S. Kircher) – sowie Optionen weißseins- und rassismuskritischer Reflexionen Globalen Lernens – mit einer starken Affinität zur Interkulturellen Pädagogik – um die dahinter liegenden Machtstrukturen herauszuarbeiten (S. Becker). Darüber hinaus wird über nachhaltige Ernährungscompetenz (E. Koch) sowie das (politische) Potenzial Botanischer Gärten für die Thematisierung von Biodiversität im Rahmen der Bildung für nachhaltige Entwicklung und des Globalen Lernens (M. Hethke) nachgedacht.

Im dritten Abschnitt ‚Bewerten: Kompetenzentwicklung in sich vernetzenden Schulen‘ geht es zunächst um die Bedeutung des Querschnittsthemas Nachhaltigkeit für Schulentwicklungsprozesse (Unterricht, Personal, Organisation) (D. Grundmann). Des Weiteren wird über Kooperationsmöglichkeiten zwischen Schule und Nichtregierungsorganisationen am Beispiel des als Lebensweltbezogen eingeschätzten Themas Kinderrechte nachgedacht (R. Bendig) und ein weiterer Beitrag beschäftigt sich mit der „Performativität“ (S. 244) politischer Bildung zwischen kulturellen und pädagogisch moderierten Lernprozessen anhand einer Passage aus einer Gruppendiskussion eines Leistungskurses Politikwissenschaften (T. Guthmann).

Im vierten Abschnitt ‚Handeln: Kompetenzentwicklung im Engagement‘ werden der Erwerb von Demokratiekompetenz durch bürgergesellschaftliches Engagement in Nonprofit-Organisationen zwischen (in)formellen Lernmöglichkeiten und betriebswirtschaftlichen Anforderungen betrachtet (C. Metzner) sowie das politische Engagement als informelles Lernfeld mit Kompetenzerwerbsprozessen im Übergang von Freiwilligkeit zum Beruf verortet (R. Grobe). Weitere Beiträge beschäftigen sich mit den erhofften und erwarteten lernbezogenen Horizonterweiterungen im globalen Nord-Süd-Kontext am Beispiel des Freiwilligendienstes weltweit in Benin (H. Gritschke) und Nicaragua (K. Schleich).

Die meisten Beiträge berichten über Work in Progress, wobei mehrheitlich vorliegende empirische und evaluatorische Ergebnisse für eigene Fragestellungen rezipiert werden. Es überwiegen Beiträge vor dem Hintergrund theoretischer Positionen mittlerer Reichweite und konzeptionelle Überlegungen. In Ausnahmefällen wird auch über eigene qualitativ-inhaltsanalytische (Schnake, Becker, Gritschke, Schleich) oder rekonstruktive Forschungen (Guthmann) berichtet. Die Nutzung der Trias aus dem Orientierungsrahmen für die Systematisierung der Abschnitte zwei bis vier hat ihren Charme, wobei unklar bleibt, warum so vorgegangen wurde. Immerhin enthalten die Beiträge verbindende Überlegungen zu allen drei Aspekten!

Der durchgängig Gender-sensiblen Publikation (!) hätte ein Durchatmen vor der Drucklegung gut tun können. So wäre es möglich gewesen, Redundanzen in der Darstellung zentraler Begriffe und Zusammenhänge in den Einzelbeiträgen zu vermeiden, manche orthographische Herausforderung oder Inkonsistenz von Literaturangaben zu überwinden, ein einheitliches Layout zu favorisieren und die Systematik der Beiträge konsistent in der Einleitung zu repräsentieren.

Deutlich wird in der Gesamtschau, wie vielfältig und -schichtig mögliche Themen des Globalen Lernens im Kontext der Nachhaltigkeit und globalen Gerechtigkeit sein können; sie bewegen sich im Schnittfeld von formellen und informellen Lerngelegenheiten, schulischen und außerschulischen Bildungsangeboten sowie Kompetenz- und Bildungstheorie. Um eine

Anschlussfähigkeit an die verschiedenen damit assoziierten Diskurslinien zu ermöglichen, wäre ein zusammenfassender Beitrag mit Ausblicksthesen hilfreich gewesen.

Gregor Lang-Wojtasik

Lautzas, Peter (Hg.) (2010): Grenzenlos? Grenzen als internationales Problem. Schwalbach/Taunus: Wochenschau Verlag. Reihe „Geschichte für heute – Schriftenreihe für Wissenschaft und Unterricht“. ISBN: 978-3-8997-4612-9, 14,80€.

Elm, Ralf/Juchler, Ingo/Lackmann, Jürgen/Peetz, Siegbert (Hg.) (2010): Grenzzlinien. Interkulturalität und Globalisierung: Fragen an die Sozial- und Geisteswissenschaften. Schwalbach/Taunus. Wochenschau Verlag. ISBN: 978-3-8997-4579-5, 16,80€.

Der Band „Grenzenlos? Grenzen als internationales Problem“ versammelt Texte aus unterschiedlichen disziplinären Ausrichtungen, Erfahrungshorizonten und Abstraktionsgraden. Den Beiträgen des Buches gemeinsam ist die Einsicht, dass Grenzen historisch wie aktuell Strukturen der Ordnung und Orientierung darstellen, die einerseits sozial hervorgebracht werden und damit veränderbar sind, und die andererseits auf die Lebenspraxis einwirken. Geht es in der Deutung historischer Phänomene beispielsweise um kollektive Orientierungen und veränderliche Identitätsprozesse, stellen territoriale Grenzen der Vergangenheit und Gegenwart machtvolle Definitionen des Wirs und der Anderen mit Konsequenzen für Menschen dies- und jenseits der Grenzen dar. Je nach Kräfteverhältnissen, Interessenslagen und Erfahrungskontexten überwiegen statisch machtbezogene, behindernde bis zerstörerische Interpretationen der Grenzsituation oder solche, die sie findungsreich umgehen, reflektieren oder negieren. Die verschiedenen Interpretationen sind jeweils mit Praxen verbunden und werden dadurch zu Äußerungen von Macht, zur Erfahrung von Machtunterlegenheit oder zur Herausforderung zur Machtüberwindung. In den Beiträgen zu Korea (Werner Pfennig), Zypern (Pantias Eliades) und zum israelisch-palästinensischen Grenzkonflikt (Abdruck einer Podiumsdiskussion) geht es um die politische Lagen und ihre historische Genese. Gewaltförmige Eingriffe durch Grenzen in Lebenslagen sind hier augenscheinlich. Dasselbe gilt für die historischen Betrachtung des Grenzregimes der DDR und dem vom Ministerium für Staatssicherheit verfolgten Ansinnen, Fluchtversuche im Vorfeld zum Scheitern zu verurteilen (Rüdiger Sielaff). Robert Trauba eröffnet den Blick darauf, dass Grenzzlinien (und deren Überschreitungen) nicht nur zwischen Territorien verlaufen müssen, sondern stellt am Beispiel von Berlin dar, wie aus nachbarschaftlicher Nähe – in diesem Fall zu Polen – Grenzzlinien in die jeweiligen Gesellschaften hineindiffundieren und dort durchaus verwischen können.

Eine eigene Frage ist es, welche Herausforderungen sich aus den dynamischen Grenzverschiebungen, veränderten Bedeutungen von Grenzen und sich ändernden Identitätsbedürfnissen für die Geschichtsdidaktik ergeben. Folgt man Harald Welzer, bleibt in einer sozialpsychologischen Perspektive der Bedarf einer historischen Gemeinschaftsverortung ungebrochen. Joke van der Leeuw-Roord problematisiert, dass eine vertiefte und vor allem reflektierte Bearbeitung der eigenen wie erweiterten Geschichte(n) die Voraussetzung für die grenzüberschreitende Diskussion und Verständigung im Blick auf die Ent-

wicklung europäischer Perspektiven sei. Innerhalb Europas herrsche dagegen nach wie vor eine nationale Verengung im Geschichtsunterricht vor.

Die Erweiterung zur europäischen Perspektive, wie sie nicht zuletzt im Symposium und dem vorgestellten Buch ihren Ausdruck findet, bietet dabei die Chance, ein Grenzenbewusstsein über den je spezifischen Kontext hinaus als wichtigen Aspekt einer zivilgesellschaftlichen Kompetenz zu entwickeln.

Im Band „Grenzlinien. Interkulturalität und Globalisierung: Fragen an die Sozial- und Geisteswissenschaften“ schwimmt dagegen ein verbindender Gedanke zur empirischen bis metaphorischen Grenzproblematik bis zur Unkenntlichkeit. Einleitend lotet Christoph Jamme das Potential des Mythos für historisches und soziale Sinnverständnis aus, gefolgt von einem Beitrag Ralf Elms, der sich die sich auf Hermeneutik beziehenden philosophischen Argumentationen Heideggers und Gadammers im Blick auf Interkulturalität und interkulturelle Bildung vornimmt. Dabei arbeitet er heraus, dass erst das durchgearbeitete Wissen um die eigenen Grenzen den Blick für heterogene Denkformationen eröffne. Herbert Rommel führt in die Möglichkeiten und für ihn zukunftsweisende Bedeutung eines Dialogs zwischen Juden, Christen und Muslimen ein. Ingo Juchler exemplifiziert, wie auf der Folie der Thermopylen-Schlacht ein politischer Mythos seit Jahrtausenden, der der Glorifizierung soldatischen Opferbereitschaft wie der scheinbaren Unterscheidung abendländischer und morgendländischer Kulturen, fortgeschrieben und je aktualisiert wird. Gerade angesichts von Globalisierung erklärt er historisch fundierte Aufklärung als notwendigen Bestandteil der in die Zukunft gerichteten politischen Bildung. Dieter Senghaas dekonstruiert die Thesen der Kulturkampf-Vertreter, indem er für die verschiedenen Ebene, seien es Staatenverbände oder schließlich kleinere Gruppen, die vorhandenen Konflikte auf soziale und politische Gründe zurückführt, die aus strategischen Gründen kulturalisiert würden, sich aber nicht als ursprünglich kulturelle Konflikte darstellen ließen. Mit seinem Fokus auf die Menschenrechtdebatte argumentiert er dagegen systematisch für eine Betrachtung dynamischer Verhältnisse, die sich deutlich komplexer präsentieren, als es die These vom Kampf der Kulturen anspreche. Jügen Lackmann diskutiert gerechtigkeits-theoretische Grundlagen vom Wohlfahrtsstaat angesichts globaler Wirtschaftsdynamiken und schließlich rundet ein Beitrag Gregor Lang-Wojtasik den Band ab. Mit Blick auf die Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen präsentiert er Überlegungen zu Differenz als Theorieangebot für die Pädagogik. Hierbei arbeitet er verschiedene Modi von Differenz, den zur Bezeichnung von Unterschieden, den zur Kennzeichnung von Gegensätzen und den zur Markierung von Unterscheidungen heraus.

Gerade die dichte fachspezifische Verortung der einzelnen Beiträge wird dem Titel des Buches gerecht, indem die fundamentale Wucht der Fragen an die Sozial- und Geisteswissenschaften, die sich aus Interkulturalität und Globalisierung als gegebene Phänomene ergeben, allzudeutlich hervortritt. Hilfreich wäre allerdings eine Einführung gewesen, die zumindest die Unmöglichkeit der Vereinheitlichung und damit Komplexitätsreduktion der einzelnen Beiträge synthetisierend zur Darstellung gebracht hätte.

Susanne Timm

Besley, Tina/Peters, Michael A./Xiaoping Jiang (editors) (2011): *Policy Futures in Education Volume 9 Number 1* ISSN 1478-2103, zugänglich über: http://www.wwords.co.uk/pfie/content/pdfs/9/issue9_1.asp

Die Ausgabe 1/2011 der Online-Zeitschrift *Policy Futures in Education* (pfie) beschäftigt sich mit dem 2008 veröffentlichten Weißbuch des Europarates zum Interkulturellen Dialog: „Living together as equals in dignity“.

Ein Weißbuch ist ein politisches Dokument, das den Stand einer Diskussion zu einem Thema zusammenstellt und Vorschläge für die weitere Bearbeitung macht. Das 2008 vom Ministerrat vorgelegte Weißbuch gilt als Meilenstein in der Etablierung des interkulturellen Dialogs in dieser Institution. Es werden erstmals bislang verwendete Konzepte des Dialogs und das Konzept der Multikulturalität einer kritischen Revision unterzogen und Dialog als „key to Europe’s Future“ verstanden. Mit der Thematisierung einer „religiösen Dimension“ wird eine Ausweitung des Begriffs der Interkulturalität vorgenommen. Die Ausgabe greift in 18 Beiträgen verschiedene Themen auf. Die Beiträge orientieren sich dabei unterschiedlich konkret an Themen und Perspektiven des Weißbuches. Die verbindende Zielsetzung ist, zu betrachten, wie sich der Europarat im Blick auf Interkulturalität, Vielfalt und Globalisierung positioniert. Einige Beiträge werden nun kurz vorgestellt:

Tina Besley/Michael A. Peters (USA) beschäftigen sich im einführenden Beitrag mit Philosophien und Konzepten des Dialogs: „Dialogue as argument; dialogue as an existential encounter with the Other; dialogue as communion; dialogue as hermeneutics (interpretation); dialogue as communication action, (...) dialogue as a pedagogical means for cultural action; (...) and dialogue as conversation and the seat of liberal learning“ (S. 10).

Peter Murphy (Australien) beschäftigt sich mit dem Paradox des Dialogs und entfaltet das Argument, dass sich alle diskursiven Dialogmodelle in dem Paradoxon bewegen, dass in ihnen nicht miteinander zu vereinbarende Werte und Prinzipien thematisiert werden und Wahrheitsansprüche aufeinander treffen. Er empfiehlt ein dramaturgisches Modell des Dialogs, bei dem es nicht um die Herstellung einer Übereinstimmung geht, sondern in dem die Differenzen ausgehalten werden.

James Arthur (England) kritisiert die allgemeine Rede über Religion im Weißbuch. „We cannot talk about religion in general as there are only particular religions, each differing dramatically from one another“. (S. 75) Die Perspektive, dass der Europarat Religion als „kulturelle Tatsache“ versteht und damit weitere Aspekte von Religion ausklammert, führen nach Arthur nicht zu einem Dialog, in dem auch die Unterschiede zwischen den Religionsgemeinschaften gewürdigt werden.

Andere Beiträge beschäftigen sich mit Fragen einer europäischen Bürgerschaft (Naomi Hodgson, England), ethnographischer Forschung zu Interkulturalität in Italien (Francesca Gobbo) oder der europäischen Dimension in der rumänischen Bildungspolitik (Roxana Enache).

Insgesamt ist die Sonderausgabe zur Lektüre zu empfehlen, da sich ein internationaler Kreis von Erziehungswissenschaftler/innen mit diesem für den europäischen Bildungsdiskurs zentralen Dokument auseinandersetzen und so eine Brücke zwischen Bildungspolitik, Politikberatung und kritischer Forschung schlagen.

Peter Schreiner